

Aus Niederlagen lernen: Entwicklung und Herausforderung des „neuen Paradigmas“ innerhalb der Arbeiterpartei Kurdistans (PKK)

Joost Jongerden

Joost Jongerden: *Aus Niederlagen lernen: Entwicklung und Herausforderung des „neuen Paradigmas“ innerhalb der Arbeiterpartei Kurdistans (PKK)*. In: Joost Jongerden, Ahmet Hamdi Akkaya: *Die Entwicklung der kurdischen Freiheitsbewegung – Gesammelte Texte zur Einführung in Geschichte und Gegenwart*. Frankfurt am Main: Westend 2022. DOI: <https://doi.org/10.53291/FOAW7006>

Zusammenfassung

Die ideologische Neuausrichtung und politische Reorganisation der PKK ist Gegenstand von Debatten. Während einige Autoren anerkennen, dass innerhalb der PKK bedeutende Veränderungen stattgefunden haben, haben andere die Transformation der PKK als Kommunikationsstrategie und Augenwischerei abgetan. Auf der Grundlage von Interviews mit Schlüsselinformationen rekonstruiert dieser Artikel die Debatten und Entwicklungen innerhalb der Partei zu Beginn der 2000er Jahre. Eine wichtige Schlussfolgerung ist, dass die Transformation der PKK mehr war als eine Neuausrichtung, die eine organisatorische Anpassung beinhaltete; sie war nicht weniger als die Entwicklung einer neuen Denkweise, welche die Infragestellung historisch verankerter Geschlechterhierarchien und tief verwurzelter politischer Axiome beinhaltete. Im Zuge dieses großen Wandels verlor die PKK eine beträchtliche Anzahl langjähriger Aktivist:innen und

Kader. Obwohl es zeitweise so aussah, als ob die Bewegung auseinanderfallen könnte, war das Ergebnis ein Wandel, der der PKK neuen Schwung verlieh.

Einleitung

In ihrem Manifest von 1978 erklärte die Partiya Karkerên Kurdistan (Arbeiterpartei Kurdistans, PKK) die Errichtung eines unabhängigen Staates zum einzig richtigen politischen Ziel einer nationalen Befreiungsbewegung. Um die Jahrtausendwende begann die Partei nach einer Kritik und Selbstkritik am Charakter der nationalen Befreiungskämpfe und des „real existierenden Sozialismus“¹⁰² zu hinterfragen, ob die Unabhängigkeit wirklich in Form des Aufbaus eines Nationalstaates konzipiert und praktiziert werden sollte (Jongerden 2016). Indem sie das Konzept des Staatsaufbaus aus dem Prinzip der nationalen Selbstbestimmung ableitete, entwickelte die PKK auf der Grundlage der Idee der Selbstverwaltung als staatenlose Gesellschaft eine ideologische und politische Architektur. Diese Entwicklung eines neuen „alternativen institutionellen Rahmens zum gegenwärtigen Staatssystem im Nahen Osten“ (Gunes 2012) wird von der PKK als Paradigmenwechsel bezeichnet. Während einige Autoren anerkennen, dass innerhalb der PKK signifikante Veränderungen stattgefunden haben (Akkaya und Jongerden 2012; Gunes 2012; Gunes und Zeydanlioglu 2013; Yegen 2016), wird die Transformation der PKK in vielen Texten zum Thema eher heruntergespielt und abqualifiziert. Durch die Betonung sogenannter autoritärer Kontinuitäten wird die Veränderung der PKK-Position lediglich als Kommunikationsstrategie als Reaktion auf die Einstufung als terroristische Or-

102 Ein Schlagwort, das sich auf die staatlich-bürokratische Planung im Stil der Sowjetunion bezieht, die als eine der Etappen auf dem Weg zum Kommunismus angesehen wurde.

ganisation und damit als oberflächlich oder im Widerspruch zu ihrem angeblichen und eigentlichen Wesen dargestellt. Savelsberg (2014: 103; 2016: 227) stellt die Praxis der kollektiven Selbstverwaltung von unten als Augenwischerei für Autoritarismus dar. Leezenberg (2016: 15) sieht leninistische Kontinuitäten in einer Richtung, „die dem anarchistischen Element in Bookchins und Öcalans theoretischen Schriften widerspricht.“ In ähnlicher Weise deutet Muhammad (2018: 799) an, dass Bookchin als „Theoretiker der Wahl vielleicht nicht ganz geeignet ist“, da „die PKK nicht in der Lage war, einen nicht-nationalistischen Kurs einzuschlagen“. De Jong (2016) behauptet außerdem, dass die Übernahme von Bookchin und des neuen Paradigmas nicht das Ergebnis eines kollektiven Beratungsprozesses war, sondern von der PKK-Führung auf der Grundlage der Anweisungen von Öcalan (2016) durchgesetzt wurde. Er zeigt, dass der Paradigmenwechsel in der Tat mit tiefgreifenden Diskussionen, Neuorientierung und Reorganisation einherging und beinahe zum Zerfall und Zusammenbruch der Partei geführt hätte.

Methodisch gesehen ist dieser Artikel das Ergebnis eines Ansatzes, der darauf abzielt, die Ansichten und Handlungen der PKK zu verstehen und vor allem, wie diese für die Beteiligten einen Sinn ergeben (Jongerden 2016b). Wenn man sich damit auseinandersetzt, was die in der Organisation Aktiven selbst zu sagen haben, wie sie die ideologischen und politischen Veränderungen innerhalb ihrer Organisation erklären und was sie selbst als Prozess hin zu einem „Paradigmenwechsel“ bezeichnen, wird deutlich, dass die Veränderungen als einschneidend empfunden wurden und dass die Organisation Mitte der 2000er Jahre tatsächlich einen radikalen Wandel durchgemacht hat. Leider wurde die Intensität der Debatten und Veränderungen in der meisten Literatur zu diesem Thema übersehen, was hier in erster Linie behoben werden soll. Dieser Artikel befasst sich hauptsächlich mit den internen Diskussionen und Auseinander-

setzungen und konzentriert sich daher auf die tiefgreifenden und destabilisierenden Auswirkungen, die der Paradigmenwechsel auf die Partei hatte und schließlich zu einer Neugründung führte. Die Daten zur Untermauerung dieses Arguments wurden anhand von Interviews mit Personen erhoben, die an den Diskussionen innerhalb der PKK und den Umbruch, den die Partei Anfang der 2000er Jahre erlebte, beteiligt waren oder diese miterlebt haben.¹⁰³

Aus der Niederlage lernen

Zunächst ohne formale Struktur oder Programm, begann das, woraus 1978 die PKK werden sollte, als ein Zusammenschluss engagierter Menschen, die nach dem Putsch von 1971 und der Niederschlagung der revolutionären Linken in der Türkei nach einer neuen Perspektive suchten.¹⁰⁴ Die Gruppe beteiligte sich nicht an dem sektiererischen Kampf darüber, ob Russland, China oder Albanien den richtigen revolutionären Pfad repräsentierte. Die „Kürdistan Devrimcileri“ (Revolutionäre Kurdistan), so der Name der Gruppe, bevor sie sich in die PKK umwandelte, kümmerten sich nicht darum, wer die wahre Form des Sozialismus vertrat. Sie waren stattdessen damit beschäftigt, den sozialistischen Kampf unter den Bedingungen, in denen sie lebten, zu verstehen, was auch die Entwicklung eines Verständnisses für die Realität der Türkei und Kurdistan mit einschloss (Cemil Bayık, persönliche Kommunikation, 30.10.2014; Rıza Altun, persönliche Kommunikation,

103 Sofern nicht anders angegeben, wurden alle Interviews und Übersetzungen in diesem Artikel vom Autor durchgeführt.

104 Die PKK wurde offiziell am 26. und 27. November 1978 gegründet, nahm ihren Namen jedoch erst im April 1979 an und verkündete ihre Existenz im Juli 1979 mit einem Anschlag auf den Anführer des kurdischen Bucak-Clans, der als Symbol für einen unterdrückten Großgrundbesitzer und Kollaborateur mit dem Staat galt (Akkaya 2016).

30.10.2014). Die Geschichte der PKK und der damit verbundene Paradigmenwechsel kann aus verschiedenen Perspektiven verschriftlicht werden. Eine davon ist, die Geschichte als einen Prozess des „Lernens aus der Niederlage“ zu konzipieren. In diesem Artikel werde ich auf drei historische Niederlagen, mit der die Bewegung in ihrer Geschichte konfrontiert war, eingehen. Die erste Niederlage, aus der die Revolutionäre Kurdistans lernten, war die Niederlage der revolutionären Linken in der Türkei nach dem Putsch 1971. Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre hatten die revolutionäre Linke und die kurdischen Organisationen in der Türkei an Schwung gewonnen, indem sie Kraft und Inspiration aus revolutionären Kämpfen in anderen Teilen der Welt bezogen: von Kuba bis Vietnam, von Laos bis Angola, Mosambik und Guinea, von Algerien bis Palästina. Vor dem Hintergrund des Erstarkens einer selbstbewussten Linken und der sich abzeichnenden Tendenz von kurdischen politischen Bewegungen überreichte das Militär am 12. März 1971 Ministerpräsident Süleyman Demirel ein Memorandum, in dem der Generalstab eine starke Regierung forderte, die den sogenannten sozialen Unruhen ein Ende setzen und Reformen im kemalistischen Geist durchführen sollte (Zürcher 2004: 257). Auf diesen Putsch folgte ein hartes Vorgehen gegen die Linke und die kurdischen Organisationen. In den drei Jahren nach dem Putsch 1971 ermächtigte das Militär den Staat gegen die Zivilgesellschaft und richtete unter anderem Sondergerichte ein, um schnell und rücksichtslos gegen Andersdenkende vorzugehen. Ein Verbot von Versammlungen und Zusammenkünften und die Kriminalisierung von Streiks und Aussperrungen sowie die Schließung von Organisationen und die Verhaftung und Ermordung ihrer Anführer:innen führten zum Zusammenbruch der organisierten Linken (Ahmad 1993: 156; Jongerden 2017). Diese besondere Niederlage hatte einen tiefgreifenden Einfluss auf die Gründung und Entwicklung der „Revolutionäre Kurdistans“. Öcalan argumen-

tierte, dass der Hauptgrund für diese Niederlage darin lag, dass die revolutionären Bewegungen in eine direkte Konfrontation mit dem Staat eingetreten waren, als sie selbst noch zu schwach dafür waren. Dieser Erkenntnis folgend beschloss die Gruppe um Öcalan, sich gründlich zu organisieren, bevor sie sich auf eine solche Konfrontation einließ (Sayin 1997: 71–83; Jongerden und Akkaya 2011). Die zweite Niederlage der PKK, nämlich die militärischen Rückschläge, die sie Anfang der 1990er Jahre erlitt, ereignete sich, als die bewaffneten Kräfte der PKK auf einen Stellungskrieg setzten, während das türkische Militär begann, Guerillataktiken anzuwenden. Dies führte zu schweren Verlusten für die PKK. In dieser Zeit schlossen sich viele junge Menschen der Bewegung an, darunter eine beträchtliche Anzahl von Frauen. Die Kommandeure, meist Männer, hielten die Frauen für militärisch ungeeignet und schickten sie nach einem Monat Ausbildung zurück an die politische Front in der Türkei. Viele der Frauen wurden nach ihrer Rückkehr verhaftet. Fatma, Mitglied von „Komalên Jinên Kurdistan“ (Kurdische Frauengemeinschaften, KJK), der Dachorganisation der Frauenbewegung, die von den Lehren Öcalans inspiriert wurde, beschreibt diese Zeit wie folgt: „Was wir in den Jahren 1991, 1992, 1993 erlebt haben, der große Anstieg der Frauen, die sich der Revolution anschlossen, war gleichzeitig eine Zeit, in der ein großes Chaos innerhalb der Organisation vorherrschte. Da war zum Beispiel dieser Şemdin Sakık, der Kommandant von Amed [Diyarbakır]. Er sagte: ‚Es wird keine Frauen mehr in der Armee geben, ich schicke sie alle weg. Sie können in die Städte gehen, niemand kann die Frauen zu Kandidatinnen für die Guerilla machen. Denn Frauen verderben Männer.‘ Seiner Ansicht nach war der Krieg Männersache“ (Fatma, persönliche Kommunikation, 27.07.2016).

Vor diesem Hintergrund begann Abdullah Öcalan, die Vorherrschaft der Männer als negative Seite der Bewegung zu problematisieren und das Engagement und den Willen der

Kämpferinnen zu loben.¹⁰⁵ Obwohl auch andere Befreiungsbewegungen Frauen mobilisierten, begann die PKK, die Beziehungen zwischen den Geschlechtern als zentrales Thema ihrer Analysen zu betrachten und patriarchalische Verhältnisse sowohl in der Gesellschaft allgemein als auch innerhalb der Partei selbst infrage zu stellen. Die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern wurden nicht als Nebenaspekt der Revolution, sondern als zentrale Herausforderung betrachtet (Tax 2016). Indem er die Geschichte der Staatsbildung als eine Geschichte der Entstehung des „dominanten Mannes“ analysierte, stellte Öcalan die These von Maria Mies, Veronika Bennholdt-Thomsen und Claudia von Werlhof (Mies, Bennholdt-Thomsen und Werlhof 1988) von den „Frauen, der letzten Kolonie“ auf den Kopf. Öcalan (2013) argumentierte, dass soziale Ungleichheiten und kulturelle Ungerechtigkeiten mit der Entstehung von Geschlechterhierarchien und der Identifizierung von Frauen mit der häuslichen Sphäre („Hausfrauisierung“) in der Jungsteinzeit begannen.¹⁰⁶ Er bezeichnete die Frauen als „die erste Kolonie“.

105 In Öcalans Bewertungen ist Beritan (Gülnaz Karataş) eine Symbolfigur für die militärische Selbstorganisation (tr. *ordulaşma*) der Frauen, während Zilan (Zeynep Kinaci) und Sema Yüce für ihn als Vorkämpferinnen der Bildung einer Frauenpartei (tr. *partileşme*) betrachtet werden. Beritan war die Kommandantin einer PKK-Einheit. 1992 begannen die türkischen Streitkräfte mit Unterstützung der Peshmerga der Partiya Demokrata Kurdistan (KDP) eine Militäroffensive gegen die PKK in der Region Kurdistan im Irak. Als Beritans Einheit 1992 von KDP-Kräften eingekesselt werden sollte, hielt sie diese auf Distanz, damit ihre Einheit entkommen konnte. Als ihr die Munition ausging, stürzte sie sich von einem Bergfelsen und zog den Tod der Gefangenschaft vor. Bei einem Anschlag auf das türkische Militär in Dersim (Tunceli) im Jahr 1996 setzte Zilan ihren Körper als Waffe ein. 1998 zündete sich Sema Yüce aus Protest gegen die Politik der Türkei gegenüber den Kurd:innen selbst an.

106 Marie Mies, Veronica Bennholdt-Thomsen und Claudia von Werlhof unterscheiden zwischen externen Kolonien und internen Kolonien. Externe Kolonien sind kolonisierte Völker und Ländereien anderswo, während die interne Kolonie ein Prozess der „Hausfrauisierung“ im eigenen Land ist. Sie verorten den Prozess der Hausfrauisierung im Zeitalter der kapitalistischen Moderne und argumentieren, dass diese ein Prozess der Ausweitung der Ausbeutung auf den häuslichen Bereich ist (siehe auch Mies 1986: 110). Öcalan argumentiert umgekehrt, nämlich dass der Nationalstaat und der Kapitalismus von der Institutionalisierung des dominanten Mannes abhängig sind. Diese Institutionalisierung des dominanten

Die „männliche Dominanz“, so Öcalan, sei konstitutiv für einen Prozess der Staatsbildung. Folglich wurden staatenlose Demokratie und Geschlechtergleichheit zu Schlüsseldimensionen des neuen Paradigmas der PKK (Güneş, 2012: 141–3).

Die dritte Niederlage der PKK, die Entführung von Abdullah Öcalan im Jahr 1999 und seine Inhaftierung in der Türkei, war ein großer Schock für die Partei, führte aber letztlich zu einer Neugestaltung der Ideologie und Organisation der Partei. Diese Neuformierung fand vor dem viel umfassenderen Hintergrund der Auflösung des Staatssozialismus statt und dem, was Paul Virilio als Scheitern einer Art von sozialem Experiment bezeichnet (Conley 2012: 93), welches wiederum der Idee einer nicht staatlichen Demokratie Platz verschaffte. Im Zusammenhang mit dieser dritten Niederlage werde ich den Paradigmenwechsel innerhalb der PKK diskutieren.

Paradigmenwechsel

Am 16. Februar 1999 gab der damalige Premierminister Bülent Ecevit bekannt, dass der PKK-Anführer Abdullah Öcalan in Kenia gefangen genommen und einen Tag zuvor in die Türkei überführt worden war. Weltweit reagierten PKK-Kämpfer:innen und Sympathisant:innen wütend mit Demonstrationen, Protesten und Besetzungen. Auf den Schock über seine Verhaftung

Mannes findet im Zusammenhang mit zwei „sexuellen Brüchen“ statt. Der erste Bruch war die „Religionisierung“ der Idee des starken Mannes in der Jungsteinzeit, die auf etwa 4000 Jahre zurückgeht. Diese institutionalisierte eine einstimmige männliche Sozialkultur und brachte die Frauen zum Schweigen und machte sie zu „Hausfrauen“. Der zweite „sexuelle Bruch“ wird als Intensivierung des Patriarchats durch die monotheistischen Religionen bezeichnet. In der früheren Welt der multiplen Götter wurden Frauen kreative Kräfte zugeschrieben, aber in der Erzählung der monotheistischen Religionen verschob sich die Position der Frau von der Schöpferin zur Geschaffenen, symbolisiert durch die Behauptung, dass die Frau aus der Rippe eines Mannes geschaffen wurde (Öcalan, 2017).

folgte schnell ein weiterer Schock. Zu seiner Verteidigung nahm Öcalan nicht die von seinen Anhänger:innen und den kurdischen Gemeinschaften erwartete Position ein. Öcalan lehnte die Forderung nach einem unabhängigen Staat ab und schlug stattdessen eine neue, „wirklich“ demokratische Republik vor. Dieses Projekt bezeichnete er als demokratischen Konföderalismus, demokratische Autonomie und demokratische Nation. Schnell wurde ihm vorgeworfen, er habe sich verkauft. Doch zu seiner Verteidigung erklärte Öcalan, er habe sich nicht aus dem Kampf zurückgezogen, sondern strebe die Wiederaufnahme des Befreiungskampfes an. Er erklärte: „Ich bin weder auf eine klassische kurdisch-nationalistische Linie noch zu einer linken Interpretation derselben zurückgekehrt. Die Entwicklungen gingen über [beide Tendenzen] hinaus“ (Öcalan 1999 b: 10). Öcalan begann, seine bereits früher formulierte Kritik am Staat, einschließlich der sozialistischen Experimente, weiterzuentwickeln, indem er argumentierte, dass die Befreiung nicht durch den Aufbau eines Nationalstaates, sondern durch die Vertiefung der Selbstorganisation erreicht werden könne. Diese bezeichnete er als radikale Demokratie, radikal in dem Sinne, dass sie versucht, das Konzept der Demokratie jenseits von Nation und Staat zu entwickeln (Karasu 2009).

Nach seiner Inhaftierung auf der Gefängnisinsel İmralı und einem Gerichtsverfahren mit mehreren Anklagepunkten, darunter wegen Hochverrats gegen den türkischen Staat, begann Öcalan mit den Vorbereitungen für seine rechtliche Verteidigung. Das Recht, seine Verteidigung selbst zu organisieren, verschaffte ihm Zugang zu Literatur und führte zu einer umfassenden Lektüre von politischer und sozialer Theorie, Philosophie und Geschichte. Diese Lektüre führte nicht zu einer juristischen, sondern zu einer politischen Verteidigung. Im Laufe der Jahre befasste sich Öcalan mit einer gründlichen Aufarbeitung der Geschichte des Sozialismus und der PKK sowie mit der Entwicklung eines neuen politischen Projekts (Akkaya

2016). Dieses neue politische Projekt, das er als „demokratischer Konföderalismus“, „demokratische Autonomie“ und „demokratische Nation“ bezeichnet, wird von Öcalan in den historischen Kontext der nicht staatlichen Zivilisation gestellt. In *Liberating Life*, einer Zusammenstellung von Übersetzungen aus mehreren seiner Bücher, schreibt Öcalan (2013: 55), dass der Kampf „die Schaffung politischer Formationen beinhaltet, die darauf abzielen, eine Gesellschaft zu erreichen, die demokratisch, gleichberechtigt und ökologisch ist und bei denen der Staat nicht das zentrale Element ist.“ Eine Theorie über die Entstehung und die Rolle des Staates ist für den zweiten Paradigmenwechsel innerhalb der PKK von zentraler Bedeutung. Zur Zeit der Gründung der PKK in den 1970er Jahren nahm die PKK revolutionäre Kämpfe an anderen Orten als relevanten Horizont für ihre eigene Orientierung. Die Oktoberrevolution in Russland, die Revolution in China, der Widerstand in Vietnam, Angola, Mosambik, Eritrea und anderen Ländern und Regionen der Welt wurden als Teil eines gemeinsamen Erbes der Unterdrückten betrachtet. Doch die sozialistischen und Befreiungsbewegungen erfüllten ihre Versprechen nicht, und gegen Ende der 1980er Jahre brach die selbst ernannte sozialistische Alternative, die Sowjetunion, zusammen. Dies bildete die Grundlage für eine erneute Überprüfung der Idee des Sozialismus und des Befreiungskampfes und führte schließlich zu einer Staatskritik:

„[Die PKK] hat alle nationalen Befreiungskämpfe untersucht. Sie haben ihre Länder befreit, große Schlachten geschlagen, Millionen von Gefallenen geopfert und schließlich gewonnen, aber die Gewinne waren minimal. Sie erreichten ihre Ziele, konnten aber ihre Prinzipien nicht verwirklichen [...] Hinzu kommt, dass Sozialismus zusammenbrach. Auch die Sowjetunion hatte geglaubt, dass sie nur dann untergehen würden, wenn die Welt untergeht, und das beeinflusste ihre Geisteshaltung. Wir begannen also mit einer Neubewertung. Als wir uns gründeten, haben wir uns mehr von Kämpfen in

anderen Ländern inspirieren lassen als von den Widerstandsbewegungen der jüngeren kurdischen Geschichte, die alle mit einer Niederlage endeten, was sich auf das Denken der PKK auswirkte. Ich meine, wir haben sie [die nationalen Befreiungsbewegungen] als Vorbilder betrachtet, wir waren von diesen Bewegungen beeinflusst, als wir unseren Kampf begannen, aber diese Kämpfe haben nicht das gebracht, was sie hätten bringen sollen. Im Gegenteil, sie gingen zurück und akzeptierten, was sie zuvor abgelehnt hatten. Man sieht also, dass etwas falsch gelaufen ist. Dies erforderte eine erneute Überprüfung. Die Entstehung eines neuen Paradigmas [innerhalb der PKK] ist davon sehr stark beeinflusst“ (Duran Kalkan, persönliche Kommunikation, 28.10.2014).

Diese kritische Überprüfung der Befreiungskämpfe führte zu einer Kritik am Staat, der von Nietzsche als „das kälteste aller kalten Ungeheuer“ (Merrifield 2006: 157) und von Öcalan als die Institution bezeichnet wird, die nicht für Demokratie, Freiheit und Menschenrechte steht, sondern für deren Verweigerung (Öcalan 2010: 193). So begann Öcalan, die Staatsbildung als Ziel des politischen Kampfes, der auf Befreiung abzielt, abzulehnen und ein neues Modell vorzuschlagen (Jongerden 2016).

Die Anfänge dieses Umdenkens in der Politik liegen in der Mitte der 1980er Jahre.

„Die erste scharfe Kritik am real existierenden Sozialismus wurde auf einer Sitzung des Zentralkomitees im Jahr 1984 geäußert. [...] Er [Öcalan] argumentierte, dass der real existierende Sozialismus nicht viel mit Sozialismus zu tun habe. Der Staat sollte verschwinden, wurde aber stattdessen immer mächtiger“ (Cemil Bayık, persönliche Kommunikation, 30.10.2014)

Akkaya (2016) zufolge lässt sich diese Kritik am real existierenden Sozialismus auch in Öcalans Reden zum Sozialismus (meist anlässlich des 1. Mai) in den 1980er Jahren wiederfinden. In diesen argumentierte er, dass die Entwicklung eines „büro-

kratischen Staates“ im „real existierenden Sozialismus“ zu Entfremdung und Unterwerfung geführt habe (Öcalan 1999: 13 f.). Darüber hinaus argumentiert Akkaya, insbesondere unter Bezugnahme auf den PKK-Kongress von 1993 (Öcalan 1993), dass Öcalans Kritik an der Sowjetunion nicht mit einer Hinwendung zu Dogmatismus oder Liberalismus einherging, sondern mit der Suche nach einer neuen Form des Sozialismus (Akkaya 2016: 311). Das Neudenken des Sozialismus durch eine Staatskritik wurde zu einem wiederkehrenden Thema in Öcalans Denken. Auch auf dem 5. Kongress äußerte er seine Kritik an der widersprüchlichen Beziehung zwischen Staat und Sozialismus (Öcalan 1995). Bereits Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre schlug Öcalan einen „neuen Sozialismus“ vor, der auf einem gesellschaftlichen Wandel von unten basiert. 1999, nach seiner Inhaftierung, kehrte Öcalan zu dieser Kritik zurück und entwickelte eine neue politische Vision.

Entwicklung und Anfechtung des Paradigmenwechsels

Obwohl Öcalan in Kontakt mit seinen Anwäl:t:innen stand, verbrachte er die meiste Zeit in Isolation, las, entwickelte seine Ideen und schrieb. Innerhalb der Beschränkungen, denen er ausgesetzt war, wünschte sich Öcalan jedoch eine Art intellektuellen Austausch. Sein Anwäl:t:innenteam spielte bei diesem Austausch eine wichtige Rolle. Laut Oliver Kontny, einem der Mitarbeiter des Rechtsbeistands, suchte Öcalan i) Menschen, mit denen er sich austauschen konnte, um seine Ideen zu prüfen und weiterzuentwickeln, und ii) Informationen über andere Bewegungen in der Welt zu erlangen, die ähnliche Ziele verfolgten:

„Er war im Grunde allein in seiner Gefängniszelle und stellte die Hälfte seines Glaubenssystems und mehr als die Hälfte

des Glaubenssystems seiner Anhänger:innen auf den Kopf. [...] Und natürlich kann man anfangen zu zweifeln und denken: ‚Vielleicht verliere ich gerade den Verstand.‘ Er brauchte also eine Art von Feedback von jemandem, der nicht sein Anhänger war, nicht sein Unterstützer, von Menschen, die vielleicht in ihre eigenen Kämpfe oder in ihren eigenen Denkprozess verwickelt waren“ (Oliver Kontny, persönliche Kommunikation, 29.11.2015).

Einer der Versuche, mit Intellektuellen und Aktivist:innen außerhalb der Bewegung ins Gespräch zu kommen, fand im Rahmen einer Übersetzung dessen statt, was später auf Englisch als *Prison Writings, The Roots of Civilisation* (Öcalan 2007) veröffentlicht wurde. Der in London ansässige Verlag Pluto Press war an dem Manuskript interessiert, da es in einem radikalen sozialistischen Rahmen angesiedelt war und sich mit kritischen Perspektiven auf Kapitalismus und Kolonialismus befasste:

„Als Verleger war ich immer an den Büchern von Menschen interessiert, die sich gegen das wehren, was sie als eine Form von Herrschaft empfinden. [...] Öcalan war offensichtlich ein wichtiger Anführer des kurdischen Widerstands [...], aber wir waren nicht in die Dynamik oder die Politik involviert“ (Roger van Zwanenberg, persönliche Kommunikation, 27.06.2016).

Das Manuskript wurde zur Begutachtung an Susan Pollock, eine Archäologin mit Interesse an politischer Ökonomie und feministischen Ansätzen zur Erforschung vor- und frühgeschichtlicher mesopotamischer Gesellschaften, und an Reinhard Bernbeck geschickt, der sich für die wirtschaftliche Organisation antiker Gesellschaften und den antiken Imperialismus im Vergleich zu seinen heutigen Erscheinungsformen interessierte. Pollock hat über die Geschichte des antiken Mesopotamiens publiziert (Pollock 1999), und gemeinsam haben Pollock und Bernbeck (2004) eine Publikation herausgegeben, in der es unter anderem um das

soziale Leben in neolithischen Dörfern ging (Pollock & Bernbeck 2004; Starzmann, Pollock & Bernbeck 2008). Pollock und Bernbeck hatten beide Teile der Übersetzung des Manuskripts erhalten, es durchgelesen und im Austausch mit Oliver Kontny, dem Übersetzer des Manuskripts, ihre Kommentare mitgeteilt:

„Als ich den Text gelesen habe, war ich wirklich beeindruckt von der Art der Details [und] dem Wissen [...] Insgesamt fand ich ihn sehr interessant. Es [war] eine Art angemessene Analyse von jemandem, der nur begrenzten Zugang zu einer Bibliothek hat“ (Reinhard Bernbeck, persönliche Kommunikation, 22.06.2016).

Gegen die Vorstellung vom alten Mesopotamien als einer wunderbaren Zivilisation, aus der wir eine Geschichte des Fortschritts ablesen können, führte Öcalan ein Argument über die Existenz eines „primitiven Sozialismus“ in der Jungsteinzeit an und betonte die Entstehung von Geschlechterhierarchien, Klassenspaltung und sozialer Ausbeutung:

„Ich habe seine Analyse der neolithischen Revolution nicht ganz verstanden und auch nicht, was er über die vorstädtische Zeit und den Vergleich mit der Aufklärung sagte. Ist der Kapitalismus die Entgleisung der Aufklärung, oder war die Aufklärung bereits der erste Schritt in die falsche Richtung? Ist die neolithische Revolution entgleist, oder war sie schon ein erster Schritt in die falsche Richtung? Es gab noch andere Dinge, aber da muss ich genau zurückblicken, ich erinnere mich nicht, denn es ist wahrscheinlich zwischen 12 und 15 Jahren her, dass wir diese Diskussionen geführt haben. [...] Man kann wahrscheinlich die erste Produktion von Überschuss zeitlich und räumlich genauer bestimmen als er [Öcalan] es tut, aber warum sollte er das tun? Es ist irgendwo dort. Er hat nicht unrecht, wenn er sie zwischen dem frühen Neolithikum und der Entstehung der städtischen Gesellschaft und des Staates in Mesopotamien ansiedelt“ (Reinhard Bernbeck, persönliche Kommunikation, 22.06.2016).

Auf der Grundlage seines Austauschs mit den Gutachtern des Manuskripts schrieb Oliver Kontny an Öcalan:

„Ich habe diesen sehr langen Brief geschrieben. Seine Anwält:innen wollten ihm diesen Brief nicht geben, weil sie ihn für unhöflich hielten. Nach einigen Monaten habe ich sie dazu gedrängt, ihn herauszugeben, und ich habe per Fax eine Antwort erhalten. Öcalan hatte sich offensichtlich hingesezt, um einen handgeschriebenen Brief zu schreiben, und er ließ ihn von den Gefängnisbehörden an seine Anwält:innen faxen. [...] Er sagte: ‚Ja, ich bin kein Akademiker, ich behaupte nicht, einer zu sein, also korrigieren Sie bitte, was immer Sie für falsch halten, aber lassen Sie uns darüber diskutieren, lassen Sie uns darüber nachdenken, was es für die Menschheit bedeuten kann. Denn wenn Sie auch der Meinung sind, dass es etwas Neues ist, dann lassen Sie uns das gemeinsam entwickeln.‘ [...] Die Leute dachten, es sei unangemessen, sie versuchten tatsächlich, mich davon abzuhalten, weiter zu schreiben, und sie hinderten mich effektiv daran, das umzusetzen, was er in seinem Brief sagte. Denn in seinem Brief an mich sagte er: ‚Hör zu, ich möchte, dass du eine Gruppe von Leuten bildest und mein Buch aktualisierst, damit es auf dem Stand der Diskussion in Europa ist, und wenn es irgendwelche Fehler gibt, sachliche Fehler, dann korrigiere sie einfach stillschweigend. [...] Aber wichtig ist, dass du meine Ideen, meine politischen und philosophischen Ideen nicht verwässerst. Ich bin zuversichtlich, dass du sie verstehst und darauf achtest, sie nicht zu verändern, aber den Rest kannst du ruhig machen, und zwar auf redaktionelle Art und Weise, damit es ein guter Text wird.‘ Das sagte er in einem Brief mit seiner eigenen Unterschrift an einen Übersetzer und einen Verleger. Wenn ich ein PKK-Mitglied wäre, wäre mir das heilig, oder? Das war von Öcalan. Es war sein Wille, sein schriftlicher, ausdrücklicher Wille, und sie haben uns gehindert. Es ist nicht passiert“ (Oliver Kontny, persönliche Kommunikation, 29.11.2015).

Als dieser Austausch rund um das Manuskript zu Ende ging, wurde parallel der Kontakt zu einigen Intellektuellen aufgebaut.

Der wichtigste unter ihnen war Murray Bookchin, der von Reimar Heider und Uta Schneiderbanger von der „Internationale Initiative Freiheit für Abdullah Öcalan / Frieden in Kurdistan“ kontaktiert wurde. Der in New York als Sohn russisch-jüdischer Einwanderer geborene Murray Bookchin (1921–2006) war als Jugendlicher in der Jugendbewegung der kommunistischen Partei in den USA aktiv, brach aber Ende der 1930er Jahre mit ihr. Zunächst schloss er sich den Trotzlisten und der Socialist Workers Party (SWP) an, hatte jedoch erhebliche Schwierigkeiten mit deren hierarchischen und zentralistischen Ansichten und verstand sich seit den 1950er Jahren als libertärer Sozialist (Jongerden und Akkaya 2013). Öcalan hatte den Wert von Bookchins Ideen hervorgehoben und ihn als seinen Lehrer und sich selbst als seinen Schüler bezeichnet (Reimar Heider, persönliche Kommunikation, 24.12.2015).¹⁰⁷

In seinen Schriften beruft sich Öcalan mehrfach auf Bookchin. „Die Weltanschauung, für die ich stehe“, erklärte Öcalan bei einem Treffen mit seinen Anwälten am 1. Dezember 2004, „steht derjenigen von Bookchin nahe.“ Er riet seinen Anhänger:innen, Bookchins Werke zu lesen:

„Zu diesem Thema können Sie die Bücher *Urbanisation without Cities* (dt. *Die Agonie der Stadt*) und *Remaking Society* (dt.

107 In Anlehnung an die Arbeiten von Murray Bookchin hatte Abdullah Öcalan Debatten über demokratische Autonomie und demokratischen Konföderalismus angestoßen. Dies geschah im Anschluss an eine Kritik des Staates und der Beziehung zwischen Selbstbestimmung und Staatsbildung. „Stalin betrachtete das nationale Problem als eines der Staatsgründung. Dieser Ansatz betraf alle sozialistischen Systeme und nationalen Befreiungsbewegungen. Auch Lenin akzeptierte dieses Recht der Nationen auf Selbstbestimmung und seine Reduzierung auf die Staatsbildung“, hatte Öcalan argumentiert. „Ein eigener Staat wurde zum heiligen Prinzip des sozialistischen Credos. Sozialist zu sein und die Gründung eines Staates durch unterdrückte und kolonisierte Völker zu unterstützen, wurde als ein und dasselbe angesehen. Wenn man anders dachte, war man kein Sozialist“ (Öcalan, 2012: 271 f.). Öcalan kam zu der Überzeugung, dass Staatsbildung nicht mit Unabhängigkeit und Selbstbestimmung verwechselt werden darf. Im Gegenteil, die Staatskunst hatte den politischen Bereich zersetzt und zu einer Degradierung der Bürger:innen geführt, eine Ansicht, die Öcalan mit Bookchin teilte.

Die Neugestaltung der Gesellschaft) lesen. Meine Weltanschauung steht diesen Ideen [von] Wallerstein und Bookchin nahe“ (Öcalan 2004).

Zuvor, am 27. Oktober, ging er abermals auf das Thema ein:

„Wir werden die kurdische Frage durch die lokalen Verwaltungseinheiten lösen. [...] Für die Gemeinden schlage ich vor, Bookchin zu lesen und seine Ideen zu praktizieren“ (Öcalan 2004).

Am 11. Dezember 2004 schrieb Murray Bookchins Lebensgefährtin und Autorin Janet Biehl:

„Es ist aufregend zu erfahren, dass Murray Bookchins Bemerkungen auf der zweiten Generalversammlung des Volkskongresses von Kurdistan¹⁰⁸ im letzten Sommer verlesen wurden, und es ist erfreulich zu wissen, dass viele Kurd:innen seine Ideen inzwischen positiv sehen“ (Brief von Janet Biehl an Uta Schneiderbanger und Reimar Heider, datiert 11.12.2004).

Biehl schrieb als Antwort auf einen Brief von Reimar Heider und Uta Schneiderbanger, in dem es hieß:

„Wir möchten Ihnen mitteilen, dass Ihr freundlicher Brief mit Ihren positiven Äußerungen über Herrn Öcalan inzwischen auf der 2. Generalversammlung des Volkskongresses Kurdistans, die in diesem Sommer in den kurdischen Bergen stattfand, verlesen und mit großem Beifall bedacht wurde“ (Brief an Janet Biehl und Murray Bookchin, vom 12.10.2004).¹⁰⁹

Die zweite Generalversammlung des Volkskongresses Kurdistans (Kongra-Gel Kurdistan) fand vom 16. bis 26. Mai 2004 in Qan-

108 Der Volkskongress Kurdistans oder Kongra-Gel Kurdistan war der Name, den die PKK im Zeitraum 2003–2005 annahm.

109 Das Schreiben ist nicht unterzeichnet, wurde aber offenbar von Schneiderbanger und Heider verfasst.

dil statt, dem zerklüfteten und bergigen Gebiet im östlichen Teil Kurdistans, in dem die PKK ihre Stützpunkte hat. Die Verlesung des Briefes war jedoch eine knappe Angelegenheit, und der Hinweis auf den Beifall lässt auf einen komplexen politischen Prozess schließen. Oliver Kontny berichtet über die Einzelheiten:

„Ich war in einem Hotel in Jordanien auf dem Weg nach Qandil und prüfte meine E-Mails, und da war diese Antwort von Bookchin. Der Brief war wirklich wie eine ermutigende Adresse. Also druckte ich ihn aus und behielt ihn in meiner Tasche. Als ich in Qandil ankam [...] sagte ich den Leuten: ‚Schaut, wir haben diese brandneue Nachricht von Bookchin, sie kam gestern per E-Mail. Wollt ihr sie morgen auf der Konferenz vorlesen?‘ Was dann geschah, war recht interessant. [...] Der Vorsitzende, Abdullah Hijab, ein kurdischer liberaler Nationalist, sagte: ‚Wir haben viel mächtigere Freunde in den USA. Tut mir leid, aber wen interessiert schon ein kleiner Anarchist mit 50 Anhängern?‘ Er machte sich also im Grunde über diese Sache lustig. Er lehnte es ab, den Brief vorzutragen“ (Oliver Kontny, persönliche Kommunikation, 29.11.2015).

Der Kongress wurde jedoch von Abdullah Hidschab und Asya Deniz gemeinsam geleitet, wie Kontny feststellte:

„Aber damals gab es bereits das System des Ko-Vorsitzes, und die Ko-Vorsitzende, Asya Deniz, sagte: ‚Tut mir leid, aber du weißt, dass Bookchin für unseren Vorsitzenden sehr wichtig ist, und wenn wir eine Nachricht von ihm bekommen, sollten wir sie lesen, und ich werde es tun.‘ Sie nahm meinen Brief und fertigte eine Übersetzung an. Dann hat sie ihn auf der Versammlung selbst vorgelesen, und sie konnten sie nicht aufhalten. Das war ein ganz toller Moment, denn die Leute standen auf, es gab stehende Ovationen, und die Leute waren wirklich begeistert. Man konnte also viele Delegierte im Saal sehen, die dies für sehr, sehr wichtig und historisch hielten“ (Oliver Kontny, persönliche Kommunikation, 29.11.2015).

Dies war eindeutig ein Schlüsselmoment, nicht nur für den Kongress, sondern auch für die künftige Richtung der Bewegung als Ganzes, für die Form, die der künftige Kampf annehmen würde:

„Zu dieser Zeit gab es keinen wirklichen Raum für intellektuelle Diskussionen. Es gab diese Spaltung in der Führung. Osman Öcalan und Nizamettin Taş, die an der Spitze der Bewegung standen, hatten sich abgespalten. Sie waren mit dem neu entstehenden Paradigma nicht einverstanden. Sie sagten einfach: ‚Nein, wir brauchen einen Nationalstaat, wir wollen ein unabhängiges Kurdistan, jetzt ist die Zeit dafür, und wir wollen das zusammen mit den USA realisieren.‘ Da sie ziemlich hochrangig waren, konnten sie ihre Agenda im Namen der Bewegung durchsetzen. Aber ein kritischer Teil der Basis und ein Teil der Führung lehnten sie heftig ab und wollten sie loswerden. [...] Die Situation war ziemlich angespannt. Und natürlich, was machen Leute mit einem Hintergrund in Marxismus und militärischer Führung. Sie sagten, dies sei nicht der richtige Zeitpunkt für Diskussionen. Einige jüngere Leute waren viel offener für dieses ganze alternative anarchistische, feministische und ökologische Denken, und sie fühlten sich in diesem Prozess an den Rand gedrängt.

Die Parteiführung hatte damals ganz andere Sorgen, aber all dies trug eher zu einer Schließung als zu einer Eröffnung der Diskussion über die Ideen Öcalans bei. Murat Karayılan war grundsätzlich daran interessiert, die Bewegung zusammenzuhalten. Duran Kalkan hatte eine offene Haltung, aber als überzeugter Marxist hatte er seine eigenen Vorbehalte gegenüber dem Anarchismus, und die waren nicht ganz falsch. Für Cemil Bayık ging es vor allem darum, eine Atmosphäre zu schaffen, die nicht polarisiert und auch die rechte oder nationalistische Opposition einbezieht. Sie nicht zu verärgern, das war sein Hauptanliegen. Ja, Demokratisierung, das ist gut, aber Demokratisierung sollte nicht bedeuten, dass wir radikaleres linkes Gedankengut anstreben, sondern etwas tun, das auch die Nationalisten und Liberalen einbezieht, da wir zu dieser Zeit die nationale Einheit brauchen, das war sein Standpunkt“ (Oliver Kontny, persönliche Kommunikation, 29.11.2015).

Anfang der 2000er Jahre gab es in der PKK ein Hin und Her, ob die Gruppe um Osman Öcalan und Nizamettin Taş weiterhin akzeptiert oder doch ausgegrenzt werden sollte. Einige waren der Meinung, dass sie Teil der Bewegung bleiben sollten, da sie glaubten, dass es schlimmer werden könnte, wenn sie gehen und gegen die Partei arbeiten würden, während andere der Meinung waren, dass ihr Verbleib innerhalb der Partei den Transformationsprozess weiter behindern würde. Im August 2004, zwei Monate nach der zweiten Generalversammlung, verkündete Osman Öcalan, als Mitglied des Präsidialrats der PKK, die Gründung einer neuen politischen Partei, der Partîya Welatparêzê Demokratên Kurdistan (Patriotische Demokratische Partei Kurdistans, PWD). Ihm schlossen sich Nizamettin Taş, ein weiteres Mitglied des Präsidialrats, sowie weitere PKK-Kader wie der ehemalige Vertreter der PKK in Europa, Kani Yılmaz¹¹⁰, und eine große Zahl von Kämpfer:innen an. Die PWD lehnte das neue Paradigma der nicht staatlichen Selbstorganisation ab und hielt an der Errichtung eines unabhängigen Staates als Endziel des Kampfes fest. Abdullah Öcalan disqualifizierte dies als „primitiven Nationalismus“.

Dem Konflikt um die neue politische Ausrichtung der PKK war ein anderer, aber in gewisser Weise verwandter Konflikt vorausgegangen, an dem einige der Schlüsselfiguren beteiligt waren, die später die PWD gründen sollten. Nach der Verhaftung und Inhaftierung von Abdullah Öcalan war sein Status in der PKK zu einem Problem geworden. Sollte Öcalan der politische Anführer der Partei bleiben, mit effektiven Befugnissen über die Organisation und die Ausrichtung der Bewegung als Ganzes, oder sollte er als symbolischer Anführer betrachtet werden, ohne die praktische Macht, die taktische und strategische Politik der Partei zu beeinflussen, wie Osman Öcalan und seine Mitstreiter

110 Kani Yılmaz und Sabri Tori, die ebenfalls von der PKK übergelaufen waren, wurden 2006 bei einer Autobombenexplosion in Suleymania getötet. Die PKK wird weithin für die Tat verantwortlich gemacht, hat sich aber nie dazu bekannt.

meinten? Die Diskussionen über dieses Thema wurden mit der Position der Frauenorganisationen verwoben. Entgegen Öcalans Argumentation, dass Frauen ihre eigenen demokratiepolitischen Strukturen aufbauen sollten, wurde versucht, die PKK-nahe Frauenbewegung unter die Kontrolle der (überwiegend männlichen) Parteiführung zu bringen. Dies stieß jedoch auf den erbitterten Widerstand der Frauen in der Organisation, die ihre Unabhängigkeit und autonomen Entscheidungsbefugnisse erfolgreich verteidigten. Dilan Malatya, Mitglied der KJK, erklärt die Vorgänge folgendermaßen:

„Es entstand eine Tendenz, die besagte: ‚Die Führung¹¹¹ ist in İmralı gefangen und die Frauenbewegung ist nun unserer Gnade ausgeliefert, also müsst ihr von nun an für alle Entscheidungen, die ihr trifft, unsere Zustimmung einholen.‘ Natürlich akzeptierte die Frauenbewegung dies nicht. Es gab einen Aufstand. Wir haben einen berühmt gewordenen Aufstand gemacht. Was auch immer geschieht, auf keinen Fall werden Männer über uns entscheiden. Darum ging es bei unserem Aufstand. Alle Frauen schnitten sich die Haare ab. [...] Damit wollten wir zeigen, dass wir [das, was geschieht] nicht akzeptieren. Es war ein Schock: ‚Was passiert innerhalb der PKK-Bewegung?‘ Das war der Beginn eines Aufstandes. Wenn die Frauen dies heute tun, können morgen andere Dinge geschehen. Überall haben wir Hunderte von Kämpferinnen, und wir sind organisiert. [...] Wegen dieser Aktionen mussten unsere männlichen Freunde aufgeben, worauf sie zuvor bestanden hatten. [...] Diese Aktionen fanden auf dem Weg zum 7. Kongress im Jahr 2000 statt“ (Dilan Malatya, persönliche Kommunikation, 29.10.2014).

Indem man Abdullah Öcalan zu einem symbolischen Anführer erklärte und ihm sein Mandat nahm, hatte man versucht, die Entscheidungsbefugnisse zu zentralisieren und die Frauenbewe-

111 In der PKK wird Abdullah Öcalan auch als „die Führung“ bezeichnet.

gung den Männern des Präsidialrats der PKK unterzuordnen. Die Frauenbewegung focht die Gültigkeit der Entscheidung an, Öcalan zu einem „Ehrenvorsitzenden“ zu erklären, und verteidigte damit erfolgreich ihre Unabhängigkeit und autonomen Entscheidungsbefugnisse.

Die PWD wurde nicht viel mehr als ein Name und eine Website. Die Partei ging somit kurz nach ihrer Gründung in die Geschichte ein, aber die Spaltung innerhalb der PKK war ein Zeichen für den großen Aufruhr, den der Paradigmenwechsel innerhalb der Partei und unter ihren Aktivist:innen ausgelöst hatte. Schätzungsweise 1 500 Aktivist:innen verließen die Organisation zwischen 2003 und 2005, als die Auseinandersetzungen zwischen denjenigen, die am staatsorientierten Paradigma und an einer klassischen politischen Partei mit ihrer Führung festhalten wollten, und denjenigen, die sich mit Abdullah Öcalan in Richtung eines poststaatlichen und postpatriarchalen (jenseits des Staates und des dominanten Mannes) Politikverständnisses bewegen wollten, ihren Höhepunkt erreichten. Aus Angst vor einem Zusammenbruch initiierte Abdullah Öcalan eine weitere Reorganisation der PKK.

Erstens forderte er die Bildung eines „Vorbereitungskomitees für den Wiederaufbau“, das sich mit der Neugründung der PKK als ideologische Gruppierung befassen sollte (PKK 2005). Dabei ging es vor allem um die Ausbildung von Kader, die der Bewegung eine Richtung geben sollten, und zwar nicht durch „Befehlsformeln“, die Gehorsam und Fügsamkeit verlangen (Conley 2012: 102), sondern durch die Verinnerlichung einer ideologischen Ausrichtung (Akkaya und Jongerden 2011). Natürlich ist Theorie ohne Praxis bedeutungslos, und die ideologische Neuausrichtung musste in die Tat umgesetzt werden. Diese Neuausrichtung sah vor, dass die Partei nicht das Machtzentrum war, von der alles nach unten rieselte, sondern sie sollte Teil eines breiteren Netzwerks organisatorisch unabhängiger Strukturen werden. Neben der Frauenpartei wurde die organisa-

torische Differenzierung mit dem Aufbau getrennter ziviler und militärischer Strukturen, politischer Parteien und Selbstverteidigungskräfte für die Organisation des Kampfes im Irak, im Iran und in Syrien vorangetrieben:

„Es war ein genialer Schachzug von Öcalan, diese Differenzierung einzuleiten, weil die Menschen in Rojava ihre eigene politische Partei brauchen, und die Menschen in Ostkurdistan ihre eigene politische Partei brauchen. Damals haben die Leute das nicht verstanden. Sie sagten: ‚Was soll das, wir wollen unsere PKK!‘ Im Nachhinein müssen sie anerkennen, wie wichtig das war. Um sich auf bestimmte Dinge zu spezialisieren, um bessere Kenntnisse zu erlangen, begannen die Leute zum Beispiel, ihr Wissen über die iranische Geschichte zu erweitern. Die allgemeine Bewegung wusste nicht so viel über die iranische Geschichte. Auch über die syrische Geschichte wussten sie nicht so viel. Sie wussten etwas über die kurdische Geschichte und die Geschichte der Türkei. Diese Differenzierung erwies sich also als sehr wichtig“ (Reimar Heider, persönliche Kommunikation, 24.12.2015).

Die ersten Versuche, die neuen Ideen umzusetzen, brachten in der Tat Probleme mit sich. Die Dezentralisierung und die Auflösung von Hierarchien führten zu einer Zersplitterung und einem Verlust an Kohärenz:

„Im Jahr 2005 fiel alles auseinander, man hielt kaum noch etwas zusammen. Im Nachhinein kann man sagen, ok, viele Kontroversen wurden dadurch reduziert, dass der rechte Flügel die Partei verlassen hat, oder das, was ich den rechten Flügel nennen würde. [...] Das hat wirklich geholfen, das Denken und die Praxis wieder zu vereinen. Und dann kam die Sache mit den Leuten, die sagten: ‚Ja, aber geht es hier nicht um Dezentralisierung und die Stärkung der Basis?‘ Und dann haben sie Dutzende von Komitees für alle möglichen Arbeiten in der Bewegung gegründet und später gesagt: ‚Das funktioniert nicht. Jeder macht nur sein eigenes Ding und

es gibt keine... nun, wir sagten etwas über Zusammenarbeit und Koordination und es gibt keine Koordination mehr. Jeder macht sein eigenes Ding, und das funktioniert nicht.‘ [...] Und dann hat es zum Glück in Rojava geklappt. [...] Es war ein Experimentieren und Ausprobieren“ (Reimar Heider, persönliche Kommunikation, 24.12.2015).

Die Neugründung der PKK als ideologische Partei musste also einen neuen Koordinationsmechanismus mit sich bringen. Diese Funktion wurde von der Vereinigung der Gemeinschaften in Kurdistan (Koma Civakên Kurdistan, KCK) erfüllt.¹¹² Mit dem Kongress Kongra-Gel als Versammlung umfasste der KCK ein Netzwerk von Dorf-, Stadt- und Regionalräten und fungierte als Organisation zur ideologischen Ausrichtung von Strukturen und Institutionen, die sich an der Idee der Demokratie, der Ökologie und der Gleichheit der Geschlechter orientierten. Die Dialektik zwischen einer Organisation, die ideologische Orientierung gibt, und autonomen Institutionen, die ihre eigenen Entscheidungen treffen, funktionierte jedoch nicht von Anfang an gut, und erst die weitere Entwicklung südlich der türkisch-syrischen Grenze in Rojava trug die Früchte des schwierigen Prozesses der Neuerfindung (Knapp, Flach und Ayboga 2014; Gunes und Lowe 2015).

Diskussion und Schlussfolgerung

Wenn wir die Entwicklungen zu Beginn der 2000er Jahre in einen breiteren Kontext stellen, können wir argumentieren, dass die PKK und der Paradigmenwechsel selbst aus einem Lernprozess als einem Lernen aus Niederlagen hervorgegangen sind. In der Geschichte der PKK habe ich zwischen drei

112 Die KCK war eigentlich eine Fortsetzung der Vereinigung der Vereine in Kurdistan (Koma Komalên Kurdistan, KKK), die auf dem Kongress 2005 gegründet und 2007 umbenannt wurde.

Momenten der Niederlage unterschieden. Der erste war die Niederlage der revolutionären Linken in der Türkei zu Beginn der 1970er Jahre, die den Prozess der Gruppenbildung prägte, welcher wiederum 1978 zur Gründung der PKK führte (Jongerden und Akkaya 2011). Die Niederlage der revolutionären Linken kurz nach der Gründung der Revolutionäre Kurdistan zu Beginn der 1970er Jahre hatte einen tiefgreifenden Einfluss auf die Entwicklung der Gruppe. Öcalan wertete diese Niederlage der Linken als wichtige Lektion, um eine Neugruppierung und ein Überdenken der Strategie in Betracht zu ziehen (Sayin 1997: 71–83), und argumentierte, dass der Hauptgrund für die Niederlage darin lag, dass die revolutionäre Linke in der Türkei in eine direkte Konfrontation mit dem Staat eingetreten war, als sie noch schwach war. Mit dieser Einsicht beschloss die Gruppe um Öcalan, sich gründlich zu organisieren, bevor sie sich erneut auf eine solche Konfrontation einließ (Sayin 1997: 71–83; Jongerden und Akkaya 2011). Die zweite Niederlage waren die militärischen Rückschläge, die die PKK ab Anfang der 1990er Jahre hinnehmen musste und die gleichzeitig mit der Entstehung einer Frauenbewegung zusammenfielen und schließlich zu deren Etablierung führten. Die dritte Niederlage war die Festnahme und Inhaftierung von Abdullah Öcalan im Jahr 1999. Die Festnahme von Abdullah Öcalan im Jahr 1999 und seine Inhaftierung in der Türkei waren ein großer Schock für die Partei, führte aber letztlich zu einer Überarbeitung und Neuausrichtung, die zur heutigen Ideologie und Organisation der Partei führte.

Die tiefgreifende ideologische Neuausrichtung und politische Reorganisation der PKK, die hier als Paradigmenwechsel bezeichnet wird, von einer politischen Partei, die auf den Aufbau eines Staates ausgerichtet ist, hin zu einem Netzwerk, das auf die Entwicklung der Selbstverwaltung abzielt, war ein langwieriger und uneinheitlicher Prozess. Es handelte sich dabei nicht nur um eine organisatorische Neuausrichtung, sondern auch um die

Entwicklung einer neuen Denkweise, die die Infragestellung historisch gewachsener Geschlechterhierarchien und tief verwurzelter politischer Grundsätze beinhaltet. Im Zuge dieses großen Richtungswechsels verlor die PKK eine beträchtliche Anzahl von langjährigen Aktivist:innen und Kader. Doch obwohl es zeitweise so aussah, als würde die Bewegung auseinanderfallen, kam es zu einem Wandel, der ihr neuen Schwung verlieh und die PKK nicht nur in die Lage versetzte, zu überleben und mit der Zeit zu gehen, sondern sie auch zur Speerspitze einer neuen politischen Bewegung machte, die für die Umsetzung der Demokratie im Mittleren Osten steht. Diese Transformation der PKK beinhaltet eine Kritik des primitiven Nationalismus und des Staates, die sich im Zusammenhang mit einer Analyse der geschlechtsspezifischen Benachteiligung entwickelte.

Im Werk von Murray Bookchin fand Öcalan die Ideen, mit denen er seiner Kritik an der Art und Weise, wie sozialistische und nationale Befreiungsbewegungen im Allgemeinen versucht hatten, ihre Alternativen zu entwickeln, eine positive Systematik verleihen konnte. Er muss im Ansatz Bookchins, der sich nicht auf kritische Analyse und Dekonstruktion beschränkte, sondern politische Perspektiven für eine radikale gesellschaftliche Transformation vorstellte und entwickelte, seine eigenen Vorstellungen erkannt haben. Bookchin (1991: 3) zufolge ist „das größte Versagen der Bewegungen für den sozialen Wiederaufbau“ – er bezieht sich dabei insbesondere auf die Linke und Organisationen, die für sich in Anspruch nehmen, für die Unterdrückten zu sprechen – „das Fehlen einer Politik, die die Menschen über die vom Status quo gesetzten Grenzen hinausführt.“ Öcalans Hauptanliegen ist es, über den Status quo hinauszugehen und die sozioökonomische und soziokulturelle Ungerechtigkeit zu beseitigen. Sein Denken bietet eine Perspektive, sich die Befreiung oder das Projekt der Emanzipation jenseits des Staates durch eine Ermächtigung der Gesellschaft vorzustellen. Öcalans Denken liefert jedoch keine Blaupause, sondern überlässt es

denjenigen, die sich von seinen Ideen inspiriert fühlen, selbst herauszufinden, wie sie ihre eigenen Arbeitsmethoden entwickeln können.

Die zentrale Rolle von Öcalan bei diesem Wandel ist unbestritten. Die in dieser Untersuchung präsentierten Daten machen jedoch drei Dinge deutlich. Erstens: Öcalans Ideen stießen zunächst auf Verwirrung und Vorbehalte. Es herrschte Verwirrung darüber, ob seine Ideen eine Abkehr und damit einen Rückschritt im Befreiungskampf bedeuten oder dem Befreiungskampf eine neue Richtung und Dynamik geben würden. Als sich innerhalb der PKK mehr und mehr die Überzeugung durchsetzte, dass Letzteres der Fall war, setzte sich ein Umdenken im Befreiungskampf durch, das die Schaffung neuer politischer Formationen jenseits des Staates zum Ziel hatte. Damit rückte allerdings die Frage nach der „Durchführbarkeit“ dieser Idee in den Vordergrund. War sie überlebensfähig? Dies hing mit einer anderen Frage zusammen, nämlich dem Gleichgewicht zwischen Selbstorganisation und Koordination. Ein Zuviel des einen könnte zur Zersplitterung und zum Auseinanderfallen führen – eine ernsthafte Gefahr, welcher die PKK Mitte der 2000er Jahre gegenüberstand – während ein Zuviel des anderen zur Bildung einer zentralisierten Bürokratie führen könnte, die bereits eines der Hauptobjekte von Öcalans Staatskritik war. Drittens ging es auch um die Frage der Leitung und der Handlungsfähigkeit. Wer hatte das Sagen? Obwohl es Öcalan war, der zum Beispiel die Kämpfer:innen im Kampf gegen die sogenannte „männliche Dominanz“ anführte, waren es die Frauen in der PKK, die sich auf Öcalan bezogen, um ihre organisatorische Unabhängigkeit zu verteidigen. Diese drei Punkte, i) die Verwirrung und die Vorbehalte innerhalb der Bewegung, ii) die Frage nach dem Verhältnis zwischen Selbstorganisation und Koordination und iii) Öcalan, der anführt, aber auf den sich auch gegen die Zentralisierungstendenzen innerhalb der Partei zu Beginn der 2000er Jahre bezogen

wurde, und die damit verbundenen Konflikte zeigen, dass der Paradigmenwechsel nicht einfach von oben verordnet wurde und auch keine Augenwischerei war, sondern ein kontinuierlicher Prozess der Veränderung ist. Bis heute ist der Wandel ein schwieriger und vorsichtiger Prozess, bei dem die PKK-Führung nicht immer erfolgreich versucht, die Partei zusammenzuhalten. Die daraus resultierende Spaltung hat jedoch auch den Erfolg möglich gemacht, voranzukommen und eine interne ideologische Kohärenz zu schaffen. Interne Meinungsverschiedenheiten über die Frage des Staates und die Position der Frauenbewegung hatten einen Aufruhr ausgelöst, welcher mehr zu einer Starre führte. Dennoch war die PKK in der Lage, sich nach einer Niederlage – oder vielmehr durch eine Niederlage – neu zu erfinden. Indem sie sich mit Rückschlägen beschäftigte und Misserfolge analysierte, indem sie die „schlechten Seiten“ betrachtete, konnte sich die PKK (weiter-)entwickeln und sich als eine Bewegung, die Geschichte macht, „neu erfinden“. Wie Marx in *Das Elend der Philosophie* argumentiert hatte, „ist es die schlechte Seite, welche die Bewegung hervorbringt, die Geschichte macht“ (Balibar 2014: 98).

Liste der Interviews

Rıza Altun, Mitglied der PKK-Führung, Datum des Interviews: 30.10.2014. Das Gespräch fand in Qandil statt.

Cemil Bayık, Mitglied der PKK-Führung, Datum des Gesprächs: 30.10.2014. Das Gespräch fand in Qandil statt.

Reinhard Bernbeck, Datum des Interviews: 22.06.2016. Das Interview fand über Skype statt.

Dilan Malatya, Mitglied der KJA (Kongreya Jinen Azad), Datum des Interviews: 24.07.2017. Das Interview fand in Diyarbakır statt.

Fatma, Mitglied der KJA (Kongreya Jinen Azad), Datum des Interviews; 24.07.2017. Das Interview fand in Diyarbakır statt.

Reimar Heider, Datum des Interviews: 24.12.2015. Das Interview fand an der Universität Wageningen statt.

- Duran Kalkan, Mitglied der PKK-Führung, Datum des Interviews: 28.10.2014. Das Gespräch fand in Qandil statt.
- Oliver Kontny, Datum des Interviews: 29.11.2015. Das Interview fand über Skype statt.
- Roger van Zwanenberg, Verleger bei Pluto Press zwischen 1987 und 2011, Datum des Interviews: 27.06.2016. Das Interview fand über Skype statt.

Quellen

- Ahmad, F. (1993). *The Making of Modern Turkey*. London: Routledge.
- Akkaya, A. H. (2016). *The Kurdistan Workers Party (PKK): National Liberation, Insurgency and Radical Democracy Beyond Borders*. (Unpublished doctoral dissertation). Ghent University, Ghent.
- Akkaya, A. H., and J. Jongerden. (2011). *The PKK in the 2000s: Continuity Through Breaks*. In M. Casier and J. Jongerden (eds.), *Nationalisms and Politics in Turkey: Political Islam, Kemalism and the Kurdish Issue* (143–162). London: Routledge.
- Akkaya, A. H., and J. Jongerden. (2012). *Reassembling the Political: The PKK and the Project of Radical Democracy*. [Electronic version] *European Journal of Turkish Studies*, 14.
- Balibar, E. (2014). *The Philosophy of Marx*. London: Verso.
- Bookchin, M. (1991). *Libertarian Municipalism: An Overview*. Green Perspectives 24 Retrieved from http://dwardmac.pitzer.edu/Anarchist_Archives/bookchin/gp/perspectives24.html (last accessed 30 April, 2019).
- Conley, V. A. (2012). *Spatial Ecologies, Urban Sites and World-Space in French Cultural Theory*. Liverpool: Liverpool University Press. <https://doi.org/10.5949/UPO9781846317217>
- De Jong, A. (2016, 18 March). *The New Old PKK*. Jacobin. Retrieved from <https://www.jacobinmag.com/2016/03/pkk-ocalan-kurdistan-isis-murray-bookchin/> (last accessed 29 April, 2019).
- Güneş, C. (2012). *The Kurdish National Movement in Turkey: From Protest to Resistance*. London: Routledge.
- Güneş, C. and R. Lowe. (2015). *The Impact of the Syrian war on Kurdish Politics Across the Middle East*. London: Chatham House.
- Güneş, C. and W. Zeydanlıoğlu. (eds.) (2013). *The Kurdish Question in Turkey: New Perspectives on Violence, Representation and Recon-*

- ciliation. London: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203796450>
- Jongerden, J. (2016a). *Colonialism, Self-determination and Independence: The New PKK Paradigm*. In M. Gunter (ed.), *Kurdish Issues: Essays in Honor of Robert W. Olson* (106–121). Costa Mesa: Mazda Publishers.
- Jongerden, J. (2016b). *Making Sense: Research as Active Engagement*. *Kurdish Studies*, 4(1), 95–104. <https://doi.org/10.33182/ks.v4i1.408>
- Jongerden, J. (2017). *A Spatial Perspective on Political Group Formation in Turkey after the 1971 Coup: The Kurdistan Workers' Party of Turkey (PKK)*. *Kurdish Studies*, 5(2), 134–157. <https://doi.org/10.33182/ks.v5i2.441>
- Jongerden, J., and A. H. Akkaya. (2011). *Born from the Left: The Making of the PKK*. In M. Casier and J. Jongerden (eds.), *Nationalisms and Politics in Turkey: Political Islam, Kemalism and the Kurdish Issue* (123–142). London: Routledge.
- Jongerden, J., and A. H. Akkaya. (2013). *Democratic Confederalism as a Kurdish Spring: The PKK and the Quest for Radical Democracy*. In M. Ahmed and M. Gunter (eds.), *The Kurdish Spring: Geopolitical Changes and the Kurds* (163–185). Costa Mesa: Mazda Publishers.
- Karasu, M. (2009). *Radikal Demokrasi*. Neuss: Weşanên Mezopotamya.
- Knapp, M., A. Flach, and E. Ayboga. (2016). *Revolution in Rojava: Democratic Autonomy and Women's Liberation in Syrian Kurdistan*. London: Pluto. <https://doi.org/10.2307/j.ctt1gk07zg>
- Leezenberg, M. (2016). *The Ambiguities of Democratic Autonomy: The Kurdish Movement in Turkey and Rojava*. *Southeast European and Black Sea Studies*, 16(4), 671–690. <https://doi.org/10.1080/14683857.2016.1246529>
- Merrifield, A. (2006). *Henri Lefebvre: A Critical Introduction*. London: Routledge.
- Mies, M. (1986). *Patriarchy and Accumulation on a World Scale: Women in the International Division of Labour*. London: Zed Books.
- Mies, M., V. Bennholdt-Thomsen, and C. von Werlhof. (1988). *Women: The Last Colony*. London: Zed Books.
- Muhammad, U. (2018). *An Unsuitable Theorist? Murray Bookchin and the PKK*. *Turkish Studies*, 19(5), 799–817. <https://doi.org/10.1080/14683849.2018.1480370>

- Öcalan, A. (1999a). *Sosyalizmde Israr İnsan Olmakta Israr*. Istanbul: Aram.
- Öcalan, A. (1999b). *Declaration on the Democratic Solution of the Kurdish Question*. London: Mesopotamian Publishers.
- Öcalan, A. (2004). „*Prison Notes*“. May 19.
- Öcalan, A. (2007). *Prison Writings: The Roots of Civilisation*. London: Pluto Press.
- Öcalan, A. (2010). *Demokratik Uygarlık Manifestosu: Ortadoğu'da Uygarlık Krizi ve Demokratik Uygarlık Çözümü*. Neuss: Mezopotamya Yayınları.
- Öcalan, A. (2012). *Demokratik Uygarlık Manifestosu: Kültürel Soykırım Kışkacında Kürtleri Savunmak*. Neuss: Mezopotamya Yayınları.
- Öcalan, A. (2013). *Liberating Life: Woman's Revolution*. Cologne: International Initiative Edition & Mesopotamian Publishers.
- Öcalan, A. (2014). *War and Peace in Kurdistan*. London: Transmedia Publishing.
- Öcalan, A. (2017). *The Political Thought of Abdullah Öcalan: Kurdistan, Woman's Revolution and Democratic Confederalism*. London: Pluto Press. <https://doi.org/10.2307/j.ctt1n7qkks>
- PKK (2005). *Partiya Karherên Kurdistan: PKK Yeniden İnşa Kongre Belgeleri*. İstanbul: Çetin Yayınları.
- Pollock, S. (1999). *Ancient Mesopotamia*. Binghamton: State University of New York.
- Pollock, S. and R. Bernbeck. (2004). *Archaeologies of the Middle East: Critical Perspectives*. Malden. MA: Wiley-Blackwell.
- Savelsberg, E. (2014). *The Syrian-Kurdish Movements: Obstacles Rather Than Drivig Forces for Democratization*. In D. Romano and M. Gürses (eds.), *Conflict, Democratization, and the Kurds in the Middle East: Turkey, Iran, Iraq, and Syria (85–107)*. New York: Palgrave Macmillan. https://doi.org/10.1057/9781137409997_5
- Savelsberg, E. (2016). *The PKK as the Lesser of Two Evils? Kurds, Islamists and the Battle for Kobani*. In M. Gunter (ed.), *Kurdish Issues (222–235)*. Costa Mesa: Mazda Publishers.
- Sayın, M. (1997). *Erkeği Öldürmek: Abdullah Öcalan Ne Diyor?* Basel: Toprak Yayınevi.
- Starzmann, M. T., S. Pollock, and R. Bernbeck (eds.). (2008). *Imperial Inspections: Archaeology, War, and Violence*. (Special Issue). *Archaeologies*, 4(3). <https://doi.org/10.1007/s11759-008-9088-2>
- Tax, M. (2016). *A Road Unforeseen: Women Fight the Islamic State*. New York: Bellevue Press.

- Yarkin, G. (2015). *The Ideological Transformation of the PKK Regarding the Political Economy of the Kurdish Region in Turkey*, *Kurdish Studies*, 3(1), 26–46. <https://doi.org/10.33182/ks.v3i1.390>
- Yeğen, M. (2016). *Armed Struggle to Peace Negotiations: Independent Kurdistan to Democratic Autonomy, or The PKK in Context*. *Middle East Critique*, 25(4), 365–83. <https://doi.org/10.1080/19436149.2016.1218162>
- Zürcher, E.J. (2004). *Turkey: A Modern History*. London: I. B. Tauris.

